

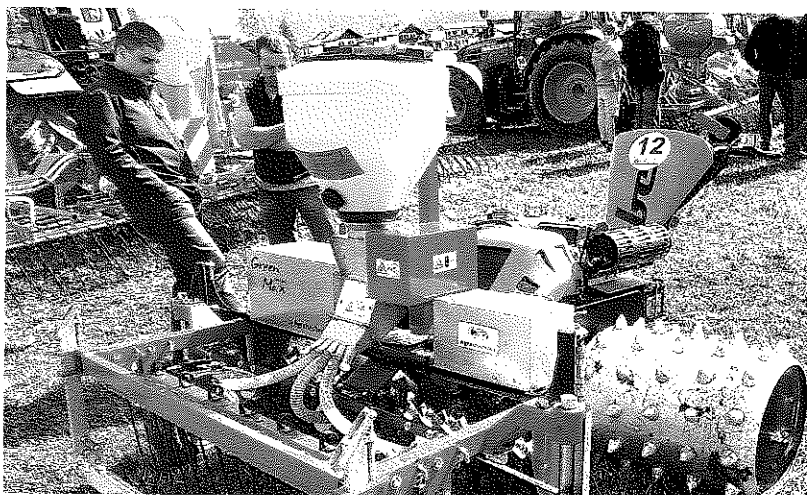
Das Beste aus der Weide holen

Damit die Weide dauerhaft eine hochwertige Futtergrundlage bleibt, ist einiges zu beachten – von der Koppel-Einteilung, über die fachgerechte Nachsaat bis hin zur richtigen Zauntechnik.

Von Reinhard HUBER

Die Weide ist die natürlichste und günstigste Form, Schafe und Ziegen zu ernähren. Mit hochwertigem Grundfutter kann Kraftfutter eingespart werden. Eine Intensivweide (z.B. Kurzrasenweide, Rohfaser < 200 g) hat im Durchschnitt 11,21 MJ umsetzbare Energie (ME)/kg Trockenmasse (TM), eine Hutweide (Beginn Blüte) hingegen nur 9,37 MJ ME/kg TM. Extensive Weideflächen können durch verschiedene Maßnahmen verbessert werden: durch Koppeln, Nachmähen/Mulchen, Düngen oder Nachsaat.

Standweiden sind meistens fix eingezäunt und werden jedes Jahr über einen längeren Zeitraum oder auch die gesamte Weideperiode lang genutzt. Dabei können die Tiere das Futter stark selektieren. Gräser und Kräuter, die nicht so gerne gefressen werden, bleiben stehen, kommen zur Samenreife und vermehren sich – die Weide wird sukzessive schlechter, die Selektion nimmt zu und immer weniger „besseres“ Futter steht zur Verfügung. In der Folge wird weniger Futter aufgenommen und die Leistung der Tiere sinkt. Unterteilt man die Fläche in Koppeln, kann man diesem Kreislauf vorbeugen. Mit den heute zur Verfügung stehenden flexiblen Zäunen ist eine Unterteilung der Weide fast überall möglich. Der Aufwuchs sollte vor Weidebeginn 10-15 cm hoch sein und die Größe der Koppel sollte so gewählt werden, dass die Tiere drei bis fünf Tage genügend Futter haben. Haben Sie eine Gruppe von Muttertieren mit Jungen und eine mit Tieren, die keine Milchleistung erbringen müssen, könnten Sie die Muttergruppe zwei Tage lang das beste Futter „vorfressen“ und die andere Gruppe in den nächsten zwei bis drei Tagen den Rest fressen lassen. Werden Flächen von kleinen Wiederkäuern ständig genutzt, ist meistens eine hohe Parasitenbelastung gegeben. Um den Infektionskreislauf zu durchbrechen, sollten Sie das Futter nicht zu tief abfressen lassen und eine dreiwöchige Weideruhe pro Koppel einhalten. Eine Schnittnutzung zwischendurch bringt ebenfalls eine Entlastung: Mit dem Futter werden Larven abtransportiert,



Dieses an einem Motormäher angebaute Nachsaatgerät kann überall eingesetzt werden.

Fotos: Huber



das Sonnenlicht gelangt auf den Boden und trocknet die verbliebenen Larven aus.

Verbesserung durch Nachsaat

Das Aussäen in der richtigen Menge (ca. 10 kg/ha) und die gleichmäßige Verteilung auf den Flächen ist die größte Herausforderung. Ist die Fläche tief abgeweidet oder wurde sie nachgemäht, kann das Saatgut ausgebracht werden. Dazu werden heute Nachsaatmaschinen für den Traktoranbau bis zu den Spezialgeräten für Mähtrac oder Motormäher eingesetzt. Diese Geräte öffnen den Boden, verteilen den Samen und sorgen mit einer Walze für den nötigen Bodenschluss. Steht keine dieser Maschinen zur Verfügung, könnten Sie auch einen Kleinsamenstreuer, montiert auf geländegängige Fahrzeuge, wie z.B. Mähtrac oder Quad, verwenden. Mit diesen Geräten können Saatgut, Mineraldünger oder auch Kalk ausgebracht werden. Zuletzt gibt es die Möglichkeit, per Hand zu säen. Dabei empfiehlt sich, das Saatgut z.B. mit feinem Sand zu mischen, um es besser verteilen zu können. Lässt man die Tiere nach der Saat noch einen Tag auf der Fläche, sorgen sie durch ihren Tritt für den nötigen Bodenschluss. Verwenden Sie nur qualitätsgeprüftes Saatgut. Dieses ist frei von Unkräutern und es sind Futterpflanzen in den Mischungen enthalten, die gerne gefressen werden (z.B. die Grünlandmischungen NA oder NI der ÖAG). Auch die Weidepflege ist wichtig, um den Wert des Grünlandes zu erhalten.

Flexible Zäune

Ob Sie für die Einteilung der Koppeln Elektronetze, Drähte oder Systeme mit mehreren Litzen an einem Träger verwenden, ist jedem Betriebsleiter überlassen. Fixzäune werden häufig mit Stahladrähten errichtet. Diese müssen in den Wintermonaten nicht abgenommen, sondern nur vom Strom

getrennt werden und bleiben vor Ort. Elektrozäune sollten während der Nutzung immer unter Strom stehen, um ein Hängenbleiben der Tiere auszuschließen. Neben der Dichtheit des Zaunes ist der zur Verfügung stehende Strom überall am Zaun entscheidend für die Hütesicherheit. In Zukunft wird nicht mehr die Ausbruch- sondern die Einbruchssicherheit entscheidend für den Zaun sein, wenn Wolf und Co. kommen. 3.500 Volt ist das Mindestmaß für den Herdenschutz und sollte auch für die Hütesicherheit gelten. Dafür wird ein Weidezaungerät benötigt, das der Zaunlänge, dem Widerstand des Leiters und dem Bewuchs des Zaunes entspricht und ausreichend Leistung erbringt. Hat das Gerät genügend Leistung und ist trotzdem zu wenig Strom am Zaun, liegt das Problem meist in einer ungenügenden Erdung. Eine Faustregel besagt: Setzen Sie einen Erdstab mit einem Meter Länge pro Joule Leistung des Gerätes. Werden mehrere Stäbe verbaut, ist ein Abstand von drei Metern einzuhalten.

Reinhard Huber arbeitet in der Abteilung Schafe und Ziegen der HBLFA Raumberg-Gumpenstein.



Spezielle Motormäher sind auch bei steilem Gelände für den Koppelputz geeignet.